

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Fraktur im Norden

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

wieder, noch durch viele Generationen, das Gefühl tiefer Bewunderung der sittlichen und geistigen Kräfte des großen Mannes erwecken, der es vor zwei Jahrhunderten begründet hat. Das Wasser seines Lebens ist hoch und kraftvoll emporgestiegen, weil es auf einen tiefen Grund in ihm gelangt war!

J. M.

Fraktur im Norden

Von Patentanwalt Dr. Gustav Rauter, Berlin

(Entnommen aus „Die deutsche Schrift“, 1938, Heft 5.)

Die alte Erfahrung daß die Schrift den Charakter eines Menschen bezeichne, wird durch die Ergebnisse der Handschriftdeutung vollauf bestätigt. Der Mensch ist das, als was er sich in der Schrift unwillkürlich gibt. Es ist selbstverständlich, daß das auch für den Geist der Schrift gelten muß, die ein Volk zur Wiedergabe seiner Gedanken benutzt — fast hätten wir gesagt, sich geschaffen hat. Aber nun hat leider oder zum Glück nicht jedes Volk eine seiner Sprache und seinem Charakter angepasste Schrift; alle europäischen Sprachen bedienen sich Schriftarten, die im Grunde auf die altgriechische Schrift zurückgehen. Von diesen scheiden Griechisch und Russisch als gar zu unhandlich aus: die russische Druckschrift, ein verunglücktes Erzeugnis der Gelehrten Peters I., hat weder Ober- noch Unterlängen; sie kann sich an Schwerlesbarkeit fast mit der hebräischen Blockschrift vergleichen. Für uns andere Europäer treten nur Latein- und Deutschschrift in Wettbewerb, auch Antiqua und Fraktur genannt. Die Fraktur ist eine naturgemäße Weiterentwicklung der alten griechisch-römischen Schrift und war bis zur Renaissancezeit in der ganzen europäischen Kulturwelt gebräuchlich, insbesondere auch für die lateinische Sprache. Erst von da ab tritt eine Spaltung ein, indem die italienischen Humanisten mit einer Wiedergeburt des klassischen Altertums auch eine solche der alten Lateinschrift betrieben, die sie nun Antiqua nannten. Das war eine italienisch-nationale Forderung, die ihnen ganz natürlich stand. Andererseits unternahmen es gleichzeitig Albrecht Dürer und seine Mitarbeiter, die allgemein übliche Frakturschrift zeitgemäß umzugestalten, selbstverständlich aus ihrem germanischen Empfinden heraus. Dies Empfinden war freilich echt, weil sie selber Germanen waren; bei den Humanisten, die im Grunde auch germanischer Abkunft waren, wenn auch seit vielen Geschlechtern schon sprachlich romanisiert, war es nur eine gelehrte Spielerei. Immerhin standen sich nun zwei Schriftformen im alten Europa gegenüber; die gewachsene, germanischem Fühlen angepasste deutsche Schrift, auch (im Ausland) vielfach gotisch genannt, und die gelehrte, seelenlose Antiqua (oder Lateinschrift). Die größte Lebenskraft jener ergibt sich daraus, daß sie eine ganze Menge verschiedener Abwandlungen verträgt, ohne ihren Charakter zu verlieren oder unleserlich zu werden. Dagegen ist die Antiqua weit weniger wandlungsfähig; bei der großen Einfachheit ihrer Formen gibt fast jeder Veränderungsversuch nur Zerrbilder. Ganz objektiv steht es aber fest, daß Deutschschrift weit lesbarer ist als Lateinschrift; denn die Einfachheit der Formen ergibt nicht leichtere Lesbarkeit. Immerhin hätte man erwarten können, daß der um 1500 beginnende Siegeszug der Antiqua sich auf die romanischen Länder beschränkt hätte; aber im Gegenteil: gerade das 19. und 20. Jahrhundert brachten ihr auch noch Holland, die skandinavischen Länder und die sogenannten Randstaaten zu. Was soll man sich aber darüber wundern, wenn einerseits eine wurzellose internationale Denkungsweise auch in Deutschland allerorten den Ruf erschallen ließ: der gebildete Mensch ist es sich selber schuldig, daß er seine Gedanken in Lateinschrift niederlegt; jede andere Schrift ist unwissenschaftlich! Leider hat sich auch ein um das Deutschtum so hochverdienter Gelehrter wie Jakob Grimm zum Apostel dieser Lehre (und des Kleinschreibens aller Worte) gemacht und damit geradezu verheerend gewirkt. Man kann es verstehen, aber nicht billigen, wenn unter diesen Umständen gerade in den letzten Jahrzehnten die genannten Staaten zur Lateinschrift übergegangen sind — aber warum soll dieser Schritt nicht auch

zurückgetan werden können? Auch bei uns ist ja die Zeit vorüber, in der (leider) so zahlreiche Schulmänner sich darin einig waren, daß das Ende der Deutschschrift unmittelbar bevorstände, daß der Schreibunterricht „naturgemäß“ mit lateinischer Blockschrift zu beginnen habe und daß daraus alles andere ganz von selbst folge. Warum sollen aber die Völker Europas, statt sich alle im Zeichen der Antiqua zu treffen, sich nicht vielmehr darauf besinnen, daß die Romanen ja ihre Lateinschrift, die Germanen aber ihre Deutschschrift und die Slaven vielleicht eine ihrem Geiste angepaßte Ausbildungsform unserer europäischen Schrift benutzen sollen? Wie schlimm es ist, wenn man eine fremdem Geist angepaßte Schrift durch Häkchen, Striche und Punkte über und unter der Linie für seinen Bedarf zurechtzumachen bestrebt ist, zeigen besonders abschreckend die tschechische und die rumänische Schrift. Wie zühe sich aber die deutsche, dem Volkscharakter angepaßte Schrift trotz allgemein verbreiteter Benutzung der Lateinschrift doch noch behauptet, beweist uns England, wo diese Schrift nicht nur hin und wieder als Zierschrift, sondern (bei festlichen Gelegenheiten) auch heute noch für ganze Bücher benutzt wird.

Blätter der Frandeschen Stiftungen

Das von Oberstudiendirektor i. R. Dr. Michaelis bearbeitete Heft 2, Jahrgang 1938, ist erschienen. Das Heft umfaßt 38 Seiten und bringt eine Fülle interessanter Aufsätze und Mitteilungen: Besonders zu erwähnen sind zwei anschauliche Berichte von Direktor Dr. Weise: „Als Flugleiter im Sudetenland“ und von Anstaltspfarrer Studienrat Müller: „Bilder aus dem Sudetenland“. Ferner werden allgemein die Aufsätze: „Friedrich Wilhelm I., König von Preußen und A. H. Franke“ von Prof. R. Weise und: „Von der Naturalienkammer der Frandeschen Stiftungen“ von Oberstudiendirektor Dr. Michaelis interessieren. Es wird über die Wiedersehensfeier 1938 berichtet und eine besinnliche Rede von Pfarrer Scharfe wiedergegeben. Unser Mitarbeiter Gymnasialoberlehrer Beyer brachte in lateinisch und deutsch: Carmen semisaeulare „Lied zur Halbjahrs-hundertfeier“ (unter Verwendung von Horazstellen) Proben seines Humors und seiner Dichtkunst. Dann folgen: Fahrtenberichte von Schülern über eine Reise an die Küste Norwegens und eine Reise nach Griechenland. Dr. Mey widmet Prof. Lindemann, welcher nach 31jähriger segensreicher Tätigkeit an der Oberschule für Jungen (früher Oberrealschule) in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, herzliche Worte des Dankes für sein erfolgreiches Wirken und gibt einen eingehenden Bericht über die Abschiedsfeier. Die ehemaligen Schüler des Pädagogiums wird der Bericht von Studienrat Faltin besonders erfreuen. Die „Leistungsübersichten“ zeigen uns, daß auch die jetzigen Schüler mit guten Erfolgen sich dem Turnen und Sport widmen.

Wer das schöne Heft in die Hand nimmt, wird es mit Freude lesen.

Mögen die „Blätter der Frandeschen Stiftungen“ stets so wie dieses schöne Heft dazu beitragen, alle ehemaligen Lehrer und Schüler in einer Gemeinschaft zusammenzuschließen.

Dem Herausgeber Oberstudiendirektor Dr. Michaelis gebührt herzlicher Dank und Anerkennung.

Edgar Rudolph.

Der Bezugspreis für 2 Hefte im Jahr beträgt 0,70 RM. einschl. Postgebühren. Bestellungen sind an uns zu richten; der Betrag ist auf Konto „Alte Lateiner“, Leipzig, 223 00, zu überweisen.

Berücksichtigen Sie bitte die Geschäftshäuser und Gaststätten,
die in unserem Jahrbuch durch Anzeigen vertreten sind!